

Mary Island

Das Geheimnis des dritten Hügels

Band 1

Jonathan Philippi

Leseprobe

Verlagshaus el Gato

Die Verhandlung

Die Uhr im Saal des Familiengerichts zeigte zehn nach elf. Ein Anflug von Panik kroch über Julias Rücken. Der Richter trommelte mit den Fingern auf dem Schreibtisch. Julias Vater war seit zehn Minuten überfällig. Das hieß, im Grunde war er seit mehr als einem Tag verschollen und sein Rechtsanwalt Norbert Müller wurde zusehends nervöser.

„Herr Doktor Müller, wenn Ihr Mandant nicht erscheint, werde ich die Sitzung vertagen müssen.“ Die Stimme des Familienrichters klang scharf.

„Herr Vorsitzender, ich habe vor Kurzem noch mit ihm telefoniert, er muss jede Sekunde erscheinen. Wenn Sie gestatten, rufe ich ihn mit meinem Handy ausnahmsweise an.“

„Tun Sie das, aber ich missbillige die Lage. Weder die Mutter noch der Vater sind anwesend. Ich werde keine Entscheidung ohne wenigstens einen Elternteil fällen! Es geht schließlich um das künftige Sorgerecht.“ Er klappte eine Akte zu.

Julia sah aufgeregt zwischen dem Richter und ihren Brüdern Steffen und Justus hin und her. Sie saßen neben Doktor Müller, der auf seinem Handy Knöpfe drückte.

Justus ist erst zehn Jahre, er hat bestimmt Angst, dachte sie. Steffen war fast so alt wie sie: dreizehn, und Julia war vierzehn. Steffen kaute an seinen Fingernägeln. Sie spürte seine Anspannung. Sie legte ihre Hände auf die Tischplatte und zwang sich zur Ruhe. Der Zuschauerraum war leer. Familienangelegenheiten verhandelte man unter Ausschluss der Öffentlichkeit, wenn es um Kinder ging. Ihnen gegenüber saß einsam der Anwalt ihrer Mama. Wenn Papa nicht bald auf-

tauchte, war alles verloren. Das war nicht geplant. Papa hätte schon gestern hier sein sollen. Sie wollten sich doch mit ihm absprechen. *Nun trifft es ihn unvorbereitet*, dachte sie. *Ob das gut geht?* Steffen und Justus hippelten auf ihren Stühlen hin und her. Sie hatten alles perfekt ausgetüftelt, waren vorbereitet. Sie wussten genau, was sie zu sagen hatten und jetzt ließ sie ihr Vater im Stich. Der Mann neben dem Richter blätterte gelangweilt in seinen Papieren. Julia kannte ihn nicht, aber Norbert Müller hatte ihr erklärt, dass er vom Jugendhilfezentrum sei. Er schien Wichtigeres zu tun zu haben und gähnte herzhaft. *Klar*, dachte Julia, *es geht ja auch nicht um dich!*

Die Frau, die ein Protokoll tippen sollte, sah auf ihren Bildschirm. Konzentriert betrachtete sie den Monitor, obwohl dort noch nichts stehen konnte. Ob alles umsonst gewesen ist? Julia wischte eine Haarsträhne aus ihren Augen.

„Kommt Papa nicht mehr?“, fragte Justus.

Julia nickte ihm zu: „Doch, ganz bestimmt.“

„Er lässt uns nicht hängen, Papa lässt uns nicht allein. Du wirst sehen“, sagte Steffen.

„Na hoffentlich.“

„Zweiter Stock“, flüsterte Doktor Müller in sein Handy. „Stimmt, anschließend rechts und gleich die erste Tür.“

Und die flog genau in diesem Augenblick auf und ein Mann hetzte in den Saal.

Julia sah die Überraschung in Papas Gesicht, als er seine Kinder entdeckte. Doktor Müller wedelte mit dem Handy. Julia winkte ihm zu und wollte ihm sofort um den Hals fallen. Norbert Müllers Blick erinnerte sie daran, sich zu bremsen. Immerhin hatte er sie bestens instruiert.

Cool bleiben!

Das hatte er gesagt. Vergebens. Nichts und niemand konnte sie aufhalten. Sie stürmten auf ihn zu und umarmten ihn. Zuerst Justus, denn er war am schnellsten. Dann kam Julia an die Reihe. Sie küsste ihn auf die Wange und wollte nicht mehr loslassen. „Papa!“, sagte sie und wiederholte es immer wieder: „Papa, Papa, endlich.“ Steffen drückte ihn kurz.

„Sie sind Herr Samuel Seidel, richtig?“, fragte der Vorsitzende überflüssigerweise, aber es erfüllte das Protokoll. Ihr Vater schluckte und sagte entschieden: „Ja!“

„Setzen Sie sich zu Ihrem Anwalt, Herr Seidel. Ihr bitte auch.“

Nachdem Samuel Seidel neben Doktor Müller Platz genommen hatte, legte Doktor Müller ihm eine Hand auf die Schulter, um ihn zu beruhigen. Julia zwinkerte ihm zu, er wirkte so aufgeregt, wie sie es war.

Wir hätten wenigstens telefonieren sollen, dachte sie.

Der Richter hinter seinem hohen Tisch raschelte mit den Papieren und sagte zu Samuel: „Sie dürfen den Mantel ablegen, hier ist es nicht kalt.“ Ihr Vater zog den Anorak aus, bedankte sich und legte ihn, weil er keine andere Möglichkeit sah, sorgfältig auf einen der Stühle der ersten Zuschauerreihe.

Jetzt erst sah sich Samuel Seidel um. Julia beobachtete ihn verschämt. *Das ist gemein*, dachte sie. *Er weiß von nichts. Wie wird er bloß reagieren?*

Als sie seinen Blick auffing, lächelte sie und er erwiderte es. Sie nickte und zeigte mit dem Daumen nach oben. Sie hoffte, er würde es verstehen und sich entspannen. Doktor Müller saß zwischen ihm und Samuels drei Kindern in derselben Reihe. Ihnen gegenüber thronte der Anwalt ihrer Mut-

ter. Am Richtertisch saß der Vorsitzende, dessen Namen in goldenen Buchstaben auf einem Holzbrettchen vor ihm stand: Carsten Rothmann. Rechts neben ihm saß die Frau, die das Protokoll tippte und links der Psychologe der Jugendhilfe, der ebenso ernst blickte wie der Familienrichter.

Herr Rothmann räusperte sich: „Herr Seidel, warum haben Sie sich um eine Viertelstunde verspätet?“

Bevor Samuel eine Antwort geben konnte, legte Doktor Müller erneut seine Hand auf Samuels Schulter und antwortete stattdessen: „Herr Seidel kommt direkt aus den USA.“

Eine Augenbraue des Richters hob sich und seine Stimme klang nicht mehr so hart wie vorher: „Und da war es Ihnen nicht zuzumuten, einen Tag eher anzureisen?“

Wieder übernahm Doktor Müller das Wort: „Mein Mandant wollte seit zwei Tagen hier sein, Herr Vorsitzender. Bitte, Herr Seidel, erzählen Sie Ihre Irrfahrt.“

Samuel streckte sich im Stuhl und sagte: „Für meinen ersten Flug war die Ankunft am Montagmorgen um zehn Uhr in Frankfurt angekündigt, aber der Flug wurde gestrichen. Eine Umbuchung auf einen anderen Direktflug misslang, weil alle ausgebucht waren. Also bin ich nach London geflogen. Von dort sollte es gestern Abend weitergehen, aber diese Maschine war ebenfalls unpünktlich und die Linienflüge waren voll. Ich habe ein neues Ticket gekauft und bin heute Morgen in Luxemburg angekommen. Dort habe ich ein Taxi genommen, das mich hierher gebracht hat.“

Der Richter lächelte gütig. Doktor Müller stand auf und reichte zwei Blätter nach vorne: „Wenn Sie gestatten, eine Bestätigung der Airline, dass der Flug von Sonntag auf Montag nach Frankfurt aus technischen Gründen storniert

werden musste. Ein Fax, in dem steht, dass der Ersatzflug in London mit fünf Stunden Verspätung eintraf und der Anschlussflug nach Deutschland nicht mehr erreicht werden konnte.“

Julia beobachtete den Richter. Er sah nach jedem Satz milder aus.

„Demnach sind Sie seit zwei Tagen ununterbrochen unterwegs?“, fragte er Samuel.

„Nun, um ehrlich zu sein habe ich in Heathrow in England auf dem Flughafen im Warteraum ein wenig Schlaf gefunden. Wenn man den nicht berücksichtigt, sind es nach meiner Uhr, die noch auf US-Zeit eingestellt ist, mehr als 54 Stunden.“

„Sie sind entschuldigt. Herr Grosse?“ Der Vorsitzende wandte sich dem Anwalt ihrer Mutter zu. „Wie Sie sehen, nimmt Herr Seidel den Termin in der Tat ernst, Ihre Mandantin hingegen ...“

„Frau Seidel ist leider verhindert, das sagte ich bereits, aber ich habe eine Vollmacht, die dem Gericht vorliegt.“

„Das mag sein, wenn sie nicht kommt, müsste ich die Verhandlung verschieben.“

„Ich bitte darum.“

Julia hielt den Atem an. Das war's, signalisierten die Augen ihres Bruders. Sie dachte genauso.

„Ich denke, dieser Fall liegt anders.“ Der Richter suchte etwas in den Papieren vor sich. „Ich denke nicht, dass es Herrn Seidel zuzumuten wäre, eine solche kostspielige Reise noch einmal zu tätigen, weil seine Exfrau aus taktischen Gründen fernbleibt.“

„Das ist eine infame Unterstellung! Ich protestiere!“

„Ich gehe davon aus, dass Sie die übliche Prozessvollmacht vereinbart haben?“

„Ich habe weitergehende Befugnisse!“

„Wenn Frau Seidel Zeit hatte, Sie schriftlich zu bemächtigen, ihre Interessen zu wahren, ist ihr Fernbleiben geplant.“

„Das ist eine schwerwiegende Beschuldigung. Das muss ich mir nicht bieten lassen.“

„Korrekt, Herr Grosse, das ist es. Sie können Frau Seidel mitteilen, welchen Aufwand ihr Exmann auf sich genommen hat. Da Sie nicht nur Prozessbevollmächtigter sind, sondern auch im Namen Ihrer Mandantin Entschlüsse fassen dürfen, eröffne ich die Verhandlung. Verhandelt wird heute die Sache Seidel gegen Seidel. Es geht um das Sorgerecht, eine Neuregelung des Besuchsrechts, des Aufenthaltsbestimmungsrechts und die Höhe der weiteren Unterhaltszahlungen. Es liegt der Antrag seitens Herrn Doktor Müller vor, der abwesenden Frau Ursula Seidel das Sorgerecht zu entziehen und es Herrn Seidel zu übertragen, dem leiblichen Vater der drei ehelichen Kinder Julia, Steffen und Justus.“

„Was?“ Samuel wäre aufgesprungen, wenn Doktor Müller ihn nicht hinuntergedrückt hätte.

„Sie scheinen überrascht, Herr Seidel, wussten Sie nichts davon?“, fragte der Richter.

„Nun, ich meine ...“

Samuel Seidel biss sich auf die Lippen.

„Mein Mandant weiß, dass es um die Besuchszeiten und um die Festsetzung des Unterhalts geht.“

Bevor Julias Vater protestieren konnte, sprach der Anwalt sehr laut weiter: „Selbstverständlich ist alles mit ihm abge-

sprochen, auch, dass seine Kinder einen Antrag auf Änderung des Sorgerechts gestellt haben. Aufgrund der Verzögerungen konnten wir lediglich einige Details nicht mehr besprechen.“

„Das ist doch alles ein abgekartetes Spiel“, schimpfte Herr Grosse von der anderen Seite.

„Das ist es nicht, im Gegenteil, es ...“

„Was soll denn das? Das ist unerhört!“ Herr Grosse schlug demonstrativ einen Pappordner zu und warf ihn beiseite.

„Herr Grosse, beginnen wir von vorne. Herr Doktor Müller, Sie sind Antragsteller. Begründen Sie bitte.“

Doktor Müller stand auf: „Hohes Gericht, sehr verehrter Herr Kollege. Am 24. August dieses Jahres kamen Julia und Steffen Seidel in Begleitung ihres Bruders Justus in meine Anwaltskanzlei und baten mich, ein Verfahren in Gang zu setzen, das ihrer Mutter das Sorgerecht entziehen sollte.“

„Das geht doch nicht, sie sind minderjährig, was soll das alles?“ Herr Grosse fuchtelte mit den Armen vor seinem Gesicht.

„Herr Grosse, wenn Sie das Wort erhalten, werden Sie das schon merken. Haben wir uns verstanden?“ Der Richter sah den Juristen nicht an, er blickte auf die drei Kinder. Julia schaute ihm fest in die Augen, aber ihre Brüder starrten auf den Boden.

„Sie sind noch nicht volljährig, das stimmt, dennoch nicht rechtlos. Julia ist 14 Jahre alt und somit eine Jugendliche. Sie darf eine Änderung des Sorgerechts anstreben, so ganz nebenbei: auch ohne einen Rechtsbeistand. Dass ich Ihnen das erklären muss, ist erstaunlich“, sagte Herr Müller.

Herr Grosse winkte ab und schüttelte demonstrativ heftig den Kopf. Julia wartete darauf, dass er einen Vogel zeigen

würde. Ihr war klar, dass sie das nur für sich, aber nicht für ihre Geschwister verlangen durfte.

Herr Müller fuhr fort: „Steffen ist dreizehn.“

„Dreizehndreiviertel!“, sagte Steffen schnell, bereute es aber sofort, als er den Blick von Doktor Müller einfing. Der Vorsitzende lächelte dem Jungen aufmunternd zu und sagte: „Für das Protokoll: Steffen ist dreizehn und drei viertel Jahre. Aber ...“ Der Richter stockte und sah zu Steffen: „Ich lese, du bist am 29. Januar 1994 geboren.“

„Das ist korrekt.“

„Julia, dein Geburtstag ist am 10. März 1993?“

„Ja!“, sagte sie.

„Hui, ihr seid dicht beisammen, oder?“

„Ich bin eine Frühgeburt“, entgegnete Steffen und sah auf den Boden, als ob das eine Schande wäre.

„Verstehe.“

Der Richter rieb sich an seiner Nase. Julia behielt ihn im Auge und versuchte gleichzeitig, alles um sich herum zu beobachten.

„Und ich bin zehn drei Viertel!“, sagte Justus und nickte eifrig.

„Einverstanden. Geboren am 8. Januar 1997. Okay! Fahren Sie fort, Herr Anwalt.“

„Julia?“

Doktor Müller sah sie an. Sie hatte ihr schmales, goldenes Armband abgenommen und spielte damit unablässig, indem sie es wie einen Rosenkranz durch die Finger gleiten ließ. Sie zögerte: „Nach der Scheidung von Mama und Papa ...“

„... vor zwei Jahren!“, ergänzte Doktor Müller schnell.

Mist, dachte sie. Jedes Wort und jeder Satz war einstudiert und sie vergaß das Datum. Sie musste sich konzentrieren. Das war schwierig, wenn Papa seit so langer Zeit endlich am selben Tisch saß.

„Also danach sind wir umgezogen. Mama sagte damals, Papa wollte nichts mehr von uns wissen und uns auch nicht besuchen.“

„Was?“ Samuel brauste auf.

Doktor Müller legte schon wieder seine Hand auf seine Schulter und drückte ihn nach unten. „Nur die Ruhe, Herr Seidel, nur die Ruhe, lassen Sie Julia zuerst erzählen.“

Mühsam beruhigte sich ihr Vater, aber Julia kannte ihn zu gut, innerlich kochte er vor Zorn. Doch er blieb still.

„Das hat Mama gesagt. Sie hat noch schlimmere Dinge erzählt“, sagte Julia und versuchte, ihren Vater an Doktor Müller vorbei anzusehen.

„Das sind doch alles infame Unterstellungen, die nur dem Zweck dienen, meine Mandantin zu schädigen! Ich werde nicht zulassen, dass ...“

„Ihre Mandantin könnte sich dazu äußern, wo ist sie denn?“, fragte der Vorsitzende und sah den Anwalt scharf an: „Wenn Sie noch einmal unterbrechen, werde ich Sie wegen Missachtung des Gerichts belangen. Ich denke, Sie sollten die Regeln in meinem Gerichtssaal kennen. Sie werden Ihre Zeit bekommen. Es mag sein, dass bei einigen meiner Kollegen jeder rumpöbeln darf, bei mir nicht! Jetzt ist Julia Seidel an der Reihe. Bitte!“

Herr Grosse zuckte mit den Mundwinkeln. Julia spannte sich an. Hoffentlich ließ sie keine unbedachte Äußerung los. Mit diesem Mann war nicht zu spaßen. Sie fing an, den einstudierten Satz brav aufzusagen: „Na ja, Mama hatte seitdem

Männerbekanntschaften, manche waren recht nett, aber andere ...“ Sie stockte.

„Ja?“, munterte Herr Rothmann sie auf.

„Mama ...“, sagte sie und starrte auf den Vorsitzenden. Sie hatten alles abgesprochen, jede Silbe, jede Geste, Steffen, sie und Doktor Müller. Sie waren vorbereitet und sie wollten cool sein. Julia blickte von ihrem Vater, der seine Stirn in Falten geworfen hatte, zum Richter, zu dem Mann vom Jugendhilfezentrum, den sie nicht kannte und zum Anwalt ihrer Mutter. Als sie dem Richter erneut in die Augen sah, war es vorbei. Sie fühlte sich in einem Tunnel. Links und rechts baute sich eine Mauer auf. Sie musste da raus und es gab nur einen Weg: „Mama ...“, sagte sie noch einmal und dann brach es aus ihr heraus. Sie konnte nicht mehr. Sie erzählte von dem einen Mann, der ins Badezimmer hineinplatzte, wenn sie duschte und wie Steffen anschließend ein neues Schloss für die Badezimmertür kaufte. Um sich selbst zu schützen, wie er sagte. Von den Abenden in der Stadt, an denen sie losgezogen waren und erst um Mitternacht nach Hause kamen und niemand sich aufregte. Davon, dass sie so manche Kerle am Frühstückstisch überraschten und diese sofort Reißaus nahmen. Dass Papa einen Brief geschrieben hätte, in dem er sie über die Ferien in die USA einlud und dann wieder abgesagt habe. Nun riss ihrem Vater der Geduldsfaden und er sprang auf:

„Das ist unglaublich!“ Samuel schüttelte den Kopf.

„Wir haben gleich einen Brief losgeschickt, der aber zurückkam, weil die Adresse in Boston nicht stimmte.“ Steffen übernahm das weitere Gespräch. Den Richter störte das nicht.

Das ist ein gutes Zeichen, dachte Julia

„Ich habe die ersten vier Wochen in Boston gewohnt, danach wohnte ich in der Nähe von Philadelphia und schließlich seit zwei Jahren in White Sands, South Carolina. Meine Exfrau hat alle Angaben von mir bekommen, mit E-Mail und Telefonnummern.“

„Wir haben uns gewundert, wieso Papa nie anrief“, sagte Steffen und ergänzte: „Bis wir vor vier Tagen gemerkt haben, dass Mama in das Telefon eine Sperrliste aktiviert hat. Alle Nummern aus dem Ausland waren blockiert.“

„Ich hatte nie einen Anschluss, es war immer besetzt oder der Anrufbeantworter ging an.“

Samuel Seidel verzog enttäuscht sein Gesicht und blickte mit zusammengekniffenen Lippen zur Decke.

„Ich habe in unserer Schule im Web geforscht“, sagte Steven. „In Google fand ich einen Hinweis auf meinen Papa. Ich habe seine E-Mail-Adresse rausgekriegt und habe ihm eine Mail geschickt, in der ich ihn gefragt habe, warum er denn den Urlaub abgeblasen habe. Mama sagte nämlich, er habe keine Gründe angegeben.“

„Wieso hast du das nicht zu Hause gemacht?“, fragte der Richter.

„Wir haben keinen PC und kein Internet“, sagte Steffen.

Julia holte tief Luft: „Papa hat zurückgeschrieben, noch am selben Tag. Er verstehe nicht, warum wir nie geantwortet hätten. Er habe alle vierzehn Tage einen Brief an uns abgeschickt. Hätte er gewusst, dass wir kommen wollten, hätte er alle Hebel in Bewegung gesetzt.“

„Das stimmt!“, sagte ihr Vater.

„Welche E-Mail-Adresse hast du ihm genannt?“, fragte der Richter.

„Die von einer Freundin. Sie war eingeweiht“, sagte Julia und kämpfte mit ihrer Fassung.

Hoffentlich fragt er jetzt nicht nach ihrem Namen!, dachte sie.

Jasmin war die Tochter von Norbert Müller. Julia schüttelte ihre langen Locken aus dem Gesicht und holte tief Luft: „Wir waren entsetzt. Mama hat immer gesagt, dass Papa nie rechtzeitig das Geld überweisen würde. Er würde auch nicht die 300 Euro Unterhalt für jeden von uns zahlen. Jetzt erfuhren wir aber von Papa, dass er über seinen Anwalt jeden Monat sogar 1.400 Euro bezahlt hatte, pünktlich. Daraufhin schickte er uns zu Doktor Müller.“

Norbert Müller war überrascht gewesen, als er die E-Mails las und mit Julia geredet hatte. Noch mehr aber war Julia sprachlos, denn sie wusste bis dahin nicht, dass Jasmins Vater der Rechtsanwalt ihres Papas war.

„In der Tat habe ich eine Anfrage von Herrn Seidel erhalten, ob mir Unregelmäßigkeiten bei der Zahlung der Unterhaltsleistungen an seine drei Kinder bekannt wären. Ich habe die Kontoauszüge kopiert und ihm geschickt. Hier sind sie. Wenn Sie gestatten.“

Doktor Müller legte erneut einen Paken Papier auf den Richtertisch.

„Ich protestiere!“, sagte Herr Grosse und erhob sich. „Ich hatte keine Gelegenheit, mir diese Unterlagen anzusehen und ich kann somit nicht angemessen reagieren.“

„Ich sehe, dass jeweils am 13. eines Monats der Betrag von 1.400 Euro auf ein Konto der Kreissparkasse überwiesen wurde, aber da ist noch mehr. Einmal 500 Euro, im April sogar 750 Euro“, sagte Herr Rothmann unbeeindruckt. „Ich denke nicht, dass diese Auszüge neue Erkenntnisse bringen. Ich nehme das zu den Akten.“

„Das mit den 750 Euro ist der Tropfen, der das Fass bis an den Rand füllt“, sagte Doktor Müller, der sich gesetzt hatte. „Julia? Bitte.“

Sie suchte den Blick ihres Vaters, aber der sah sie nicht, weil er seine Hände vor sein Gesicht hielt. Der Anwalt lächelte Julia aufmunternd zu. Julia fingerte mit einer Strähne ihres lockigen braunen Haares vor den Augen herum.

„Wir haben die Briefe gesucht und gefunden. Sie waren alle in einer Kiste in Mamas Kleiderschrank. Wir fanden den Brief, den Papa im März geschickt hatte.“

„Der Brief ist hier. Ich möchte gerne zitieren.“ Doktor Müller erhob sich. „Ich habe von eurer Mama erfahren, dass ihr einen Schulausflug macht, ich habe das fehlende Geld – in Klammern 750 Euro – überwiesen, aber bitte schreibt mir doch, wo Ihr hingefahren seid und ob es Euch gefallen hat.“

„Woher wollen Sie wissen, dass dieser Brief echt ist?“, zerkerte Herr Grosse.

„Herr Vorsitzender.“ Doktor Müller kam an den Richterisch. Er überreichte zwei hellblaue dünne Blätter, wie sie für Überseebriefe gebräuchlich waren.

„Der Brief ist handgeschrieben“, sagte Herr Rothmann. „Selten, heutzutage, wo alles getippt und gemailt wird. Herr Seidel, ist das Ihre Schrift?“

Samuel ging nach vorne und besah sich den Brief. „Ja, der stammt von mir. Ich habe das geschrieben.“

Der Richter nickte. Er las stockend weiter, weil er die ungewohnte Handschrift entziffern musste. Er las davon, wie sehr ihr Vater sie vermisste und sich ärgerte, weil sie sich nicht meldeten. Sie hätten doch seine Adresse. Dann kam der Abschnitt über Julia, in dem er sich erkundigte, ob sie noch reiten ginge und, ob Steffen bei der Feuerwehr sei.

„Ich werde immer Euer Papa bleiben, weil ich Euch liebe.“

Der Richter machte eine Pause.

„Er hatte alle Briefe so unterschrieben.“ Steffen schluckte. „Also dass ... dass ... dass er immer unser Papa bleibe, egal was passiert sei und ... und was noch passieren werde.“ Steffen senkte den Blick auf den Boden. „Aber wir haben keinen einzigen bekommen. Mama hat sie alle versteckt!“

„Das mit dem Ausflug muss noch ergänzt werden.“

Doktor Müller hatte zwischenzeitlich Platz genommen. Er berichtete, dass er in den Schulen nachgefragt habe und dass keine Klassenfahrt geplant gewesen sei. Stattdessen habe Ursula Seidel das Geld genutzt, um mit einem Bekannten ein Wellness-Wochenende in Österreich zu verbringen.

„Jetzt reicht es aber.“ Herr Grosse sprang auf. „Wollen Sie meine Mandantin, die sich um die Erziehung und um die Finanzierung ihrer Kinder kümmert, allen Ernstes vorwerfen, sie habe ihren Exmann in dieser Sache belogen? Das ist ja lächerlich, wenn, hat er freiwillig gezahlt.“

„Herr Kollege, ich habe eine Kopie einer Quittung einer Beautyfarm in Kärnten.“ Norbert Müller zeigte Papiere, die genau zu dem Zeitpunkt eine Reise bewiesen und einen Kreditkartenabzug der Kosten.

„Mama hat uns gesagt, sie sei von ihrem Freund für ein paar Tage in ein Hotel eingeladen worden“, sagte Steffen und hielt mit beiden Händen den Stuhl fest, auf dem er saß.

„Und wo wart ihr da?“, fragte Samuel aufgeregt.

„Wir waren zu Hause“, antwortete Steffen.

„Allein?“

„Klar. Wie immer!“, sagte Justus und hob seine schmalen Schultern, die er sofort wieder fallen ließ, als wäre es die natürlichste Sache der Welt.

„Und wer hat auf dich aufgepasst, Justus?“, fragte der Richter.

„Na wir“, sagten Julia und Steffen gleichzeitig.

„War das, als ich das Fieber bekommen habe?“, fragte Justus und Julia kniff die Augen zusammen. *Halt die Klappe!*, rief sie ihm stumm mit ihrem Blick zu.

Herr Rothmann sah Justus an. „Du warst krank?“

Justus schreckte auf. „Nicht richtig. Julia gab mir Medizin und Steffen hat mir eine Geschichte vorgelesen“, stammelte er.

„Medikamente?“ Herr Grosse war aufgesprungen. „Wie kommst du dazu, deinem Bruder Arznei zu verabreichen?“

„Weil sonst niemand da war!“, schrie sie und sprang ebenfalls auf.

„Das ist unverantwortlich. Justus hätte schwere Schäden davontragen können.“

„Was werfen Sie das mir vor? Wo war Mama?“ Julia brauste auf.

Herr Grosse fuchtelte mit den Armen und schnappte nach Luft.

„Bitte beruhige dich!“, sagte Norbert Müller und drückte die aufgebrachte Julia sanft auf den Stuhl zurück. Er flüsterte: „Er wollte dich provozieren, du hast das gut gemacht! Weiter! Erzähle es ruhig.“

Julia sah ihn lächeln und holte tief Luft. Herr Grosse hatte inzwischen wieder Platz genommen.

„Er hatte Fieber“, sagte sie und schniefte. „Wenn er glüht, gibt ihm Mama diese Dinger aus dem Kühlschrank. Er ver-

trägt den Saft nicht, und wenn er Fieber hat, kann er nie schlucken. Tabletten sind nichts für ihn.“

„Du kennst dich scheinbar wirklich aus“, sagte der Vorsitzende.

„Und wenn jemand unverantwortlich war, dann Mama!“, zischte Julia wütend.

Es war raus. Sie hatte das gesagt, was sie gar nicht durfte. Niemals schlecht über ihre Mutter reden, war die Taktik.

Was wird er davon halten? Angstvoll sah sie den Richter an.

„Also ich muss schon sagen ...“, polterte Herr Grosse.

„Herr Grosse!“, unterbrach der Richter. „Moment bitte, Julia? Du weißt, dass nur Erwachsene Kindern Medizin geben dürfen und im Grunde fragen auch die zuerst einen Arzt.“

Julia sah auf den Boden.

„Hast du das verstanden?“

„Ja!“, sagte sie. „Es tut mir leid. Justus fiebert sehr schnell und oft, ich kenne das.“

„Okay. In Ordnung ist das nicht.“

„Das weiß ich“, sagte sie.

„Gut. Und Justus, du bist zehn drei Viertel. Du hast dir von deiner Schwester ein Zäpfchen verabreichen lassen?“

„Nee, das hab ich selber reingesteckt. Wenn einer Schuld ist, dann ich. Ich hätte es ja nicht zu nehmen brauchen.“

Julia sah ihn an. Justus' Miene war schuldbewusst. Er hatte das Thema angefangen und es drohte zu eskalieren. *Nicht gut!*, sagte ihr Blick und Justus suchte Hilfe bei seinem Bruder. Steffen zwinkerte ihm aufmunternd zu, was Julia nun gar nicht kapierte.

„Justus, du musst keine Angst haben. Was war das mit der Geschichte?“ Herr Rothmann klang recht versöhnlich, fand Julia, deren Herz immer noch in ihrem Hals klopfte.

„Na, Steffen, der hat mir was vorgelesen.“

„Was denn?“, fragte der Richter.

„Den Räuber Hotzenplotz.“

„Der ist lustig“, schmunzelte der Richter.

„Ich musste hundertmal die Stelle vorlesen, an der die Großmutter gezählt hat, weil Hotzenplotz mit der Kaffeemühle weggelaufen war.“ Steffen lächelte.

„Um Mitternacht ist Justus endlich eingeschlafen“, sagte Julia.

„Und du?“

„Ich habe kein Auge zugetan.“

Julia dachte an die Zeit, als aus den zerstrittenen Brüdern Freunde geworden waren. Steffen und Justus, die ewig zankten, nie aneinander vorbei gingen, ohne sich zu schubsen. Doch auf einmal saß Steffen auf der Bettkante und las aus einem Kinderbuch und Justus kuschelte sich an Julia und lauschte.

Mein Gott, dachte sie. Wir haben wirklich geglaubt, er könnte sterben.

„Warum hast du nicht um Hilfe gerufen?“

„Ich habe Mama bestimmt hundert SMS geschickt und ich weiß nicht, wie oft ich sie angerufen habe. Aber ihr Handy war ausgeschaltet.“

„Es hat sie nicht interessiert!“, presste Steffen durch die Lippen.

Julia sah ihren Vater eine Hand vor seinen Mund halten.

„Am Sonntag ging es ihm besser. Am Nachmittag kam das Fieber zurück“, sagte sie.

„Wieso seid ihr nicht zum Arzt?“

„Ohne Auto? An einem Sonntag zum Notdienst am anderen Ende der Stadt? Bei Regen? Glauben Sie, die machen Hausbesuche?“

„Schon gut. Also ihr habt weitergemacht.“

„Wir haben die ganze Nacht gewacht“, sagte Steffen und knetete immer noch seine Finger durch.

Ob er auch diese Angst gehabt hatte?, fragte Julia sich. Sie hatten es nie ausgesprochen. Was, wenn Justus etwas passiert wäre?

„Warum habt ihr keine Nachbarn um Hilfe gebeten?“

„Was hätten die schon gemacht? Sie hätten das Jugendamt informiert und wir wären in ein Heim gekommen.“ Steffen sah den Mann von der Jugendhilfe verächtlich an. Zum ersten Mal schien er aufmerksam zu sein.

„Am Montag war alles vorbei und wir sind in die Schule“, sagte Julia. „Am Dienstag kam Mama heim.“

„Hast du ihr das erzählt?“

Julia schüttelte den Kopf. „Nein!“

„Und warum nicht?“

„Wozu? Es war zu Ende. Sie hatte alles auf ihrer Sprachbox, und wenn sie die SMS gelesen hätte, hätte sie uns ja ansprechen können!“, zischte Steffen.

„Moment. Eure Mutter kam erst am Dienstag und am Montag seid ihr zur Schule? Allein?“ Der Richter wedelte mit seiner Lesebrille.

„Wie immer“, sagte Justus und ließ seine Schultern zucken.

„Was heißt: wie immer? Das müsst ihr mir aber erklären. Kam das oft vor, dass euch eure Mama ohne Aufsicht ge-

lassen hat?“ Herr Rothmann beugte sich weit über seinen Tisch.

„Etwa alle zwei Monate verschwand sie übers Wochenende“, sagte Julia und wollte hinzufügen, dass es ihr egal war.

„Sie hat niemanden geschickt, der nach dem Rechten sehen sollte?“

„Nö, wir sind doch groß. Wir schaffen das schon“, sagte Justus und nickte dabei heftig mit dem Kopf.

„Okay! Ihr habt die Briefe gefunden. Was habt ihr eurer Mutter gesagt?“ Der Richter hatte den Faden wieder aufgenommen.

Julia sagte mit dem Blick auf den Tisch geheftet: „Wir haben sie alle gelesen. Drei haben wir behalten, den Rest haben wir zurückgelegt. Wir haben beschlossen, Mama am nächsten Morgen zu fragen.“ Julia suchte nach Worten.

Steffen sprang ein und fuhr fort: „Es war uns klar, dass wir clever vorgehen mussten. Wir haben sie gefragt, ob Papa nicht noch mal geschrieben und einen neuen Termin für die Ferien vorgeschlagen hat. Sie sagte, er habe sich seit zwei Monaten nicht mehr gemeldet und davor auch nicht. Das Ganze gehe ihr jetzt auf den Keks und wir sollen das Thema nie mehr anschneiden.“ Steffen sah auf den Boden und zuckte. „Mann, die war richtig wütend geworden.“

„Sie ist explodiert!“, stellte Justus sachlich fest.

Julia sah ihn an und sprach so leise, dass der Vorsitzende sie aufforderte, bitte lauter zu reden.

„Ich sagte, Steffen hat die Briefe aus der Kiste genommen, kam in die Küche und hat jeden einzeln auf ihren Teller fallen lassen.“ Sie verzog ihren Mund zu einem schmalen Strich.

„Und was ist passiert?“ Der Richter beugte sich über den Tisch zu ihnen.

„Mama hat Steffen verprügelt“, sagte sie und biss sich so fest auf ihre Lippen, dass sie bluteten.

Der Richter wartete eine Weile, bevor er fragte: „Glaubst du, du kannst es erzählen?“

Julia nickte und fuhr zögernd fort: „Sie hatte einen Holzstock in den Händen und hat ihn in Steffens Gesicht geschlagen, ich weiß noch, dass es furchtbar geblutet hat. Steffen ist getaumelt und sie hat ihn mit dem Stock auf den Rücken gehauen, immer wieder. Steffen ist auf allen Vieren schreiend davon gekrochen und in sein Zimmer geflüchtet. Er hielt die Tür von innen zu. Ich habe versucht, ihr den Stock aus der Hand zu nehmen, als sie sich umdrehte und ... und damit auf mich losging.“ Sie schwieg.

„Und dann?“, fragte der Richter vorsichtig.

Julia sah ihn an und sagte: „Ich habe geschrien, sie solle mich auch verprügeln. Hau doch zu, schlag mich doch, du Betrügerin, du elende Diebin, du hast uns unseren Vater gestohlen, worauf wartest du? Prügel mich doch auch tot, wie Steffen.“ Sie blickte nach unten. Sie wagte es nicht, einen Erwachsenen anzusehen. Jeder musste wissen, dass sie in Wahrheit viel schlimmere Schimpfwörter benutzt hatte. *Diebin, wie lächerlich*, dachte sie.

„Ich habe mich vor meine Schwester gestellt und habe gesagt: Bevor du Julia etwas antust, musst du zuerst an mir vorbei.“ Justus sah fest in die Augen des Richters.

„Das hast du gesagt?“ Der Vorsitzende runzelte die Stirn.

Julia weinte leise und nickte mit dem Kopf. Sie ging zu ihrem Bruder. Justus stand auf. Julia nahm ihn in die Arme und drückte ihn an sich.

„Du musst nicht mehr weinen“, sagte Justus. „Alles wird gut, das hast du versprochen.“

„Ja!“, sagte sie und schnäuzte sich in ein Taschentuch, das Doktor Müller ihr reichte.

„Mama ist einfach weg“, sagte Steffen, während sie zu ihrem Platz zurückkehrte.

Doktor Müller stand auf und ging nach vorne: „Das medizinische Gutachten der Notaufnahme der Klinik. Es bestätigt, dass Steffen mit einem stumpfen Gegenstand zwei Mal ins Gesicht geschlagen wurde, vier Mal auf den Rücken und einmal an den Arm. Er trug zwei Platzwunden an Wange und Stirn, eine auf dem Schulterblatt und zahlreiche blaue Flecken davon.“

„Was beweist, dass es eure Mutter war?“, fragte Herr Grosse leise.

„Dass sie direkt zu mir geflüchtet sind“, sagte Doktor Müller. „Das war am Freitag, dem 24. August. Ich habe sie sofort ins Krankenhaus gefahren und dort habe ich mich mit Julia und Justus unterhalten, während Steffen verarztet wurde. Ich fragte, warum sie zu mir gekommen seien und nicht zur Polizei. Sie meinten, wenn sie zur Polizei gegangen wären, würde man sie in ein Heim stecken und trennen. Ich sollte ihnen helfen, dass ihr Vater das Sorgerecht bekäme. Aufgrund dessen habe ich dieses Verfahren angeregt.“

„Na prima, nach all diesen Märchen denkt ihr wohl, ihr könnt mir nichts, dir nichts nach Amerika und dort mit eurem Vater leben? Hohes Gericht, diese Lügengebilde kann ich nicht hinnehmen. Meine Mandantin ...“

„... ist nicht da!“, unterbrach der Richter barsch. „Sie allein könnte zu den Vorwürfen Stellung beziehen, aber sie ist nicht da und ich glaube diesen Kindern und ihrem Anwalt.“

„Eins interessiert mich, Herr Kollege!“ Herr Grosse spuckte das Wort „Kollege“ fast aus. „Was haben Sie gemacht? Haben Sie das Jugendamt informiert?“

„In der Tat, das habe ich.“

„Und das Ergebnis?“

„Wir sind übereingekommen, dass die Geschwister bis zur Verhandlung zu Hause wohnen, aber jederzeit zu mir kommen können.“

„Frau Seidel hat nach wie vor das Aufenthaltsbestimmungsrecht. Sie allein darf bestimmen, wo ihre Kinder bleiben. Das wird bestimmt nicht bei Ihnen sein!“

„Haben Sie sie gefragt?“ Herr Müller sah Herrn Grosse scharf an.

„Nun, ich ...“

„Haben Sie Ihre Mandantin danach gefragt?“

„Ich ... nein.“

„Ah ja, aber Reden schwingen. Wissen Sie, ich bedauere sagen zu müssen, dass es Frau Seidel anscheinend egal ist, wo sich ihre Kinder aufhalten, solange es nicht zu Hause ist.“

„Das ist die Höhe, was erlauben Sie sich?“

Herr Grosse sprang auf und schien auf Herrn Müller losgehen zu wollen. Julia hielt den Atem an. Doch der Richter klatschte in die Hände, Julia suchte einen Hammer, aber es gab keinen. Den benutzten offenbar nur amerikanische Gerichte, bevor sie den Saal räumen ließen.

„Meine Herren. Bitte. Es sind Kinder anwesend. Was sollen die Jugendlichen denn von uns Erwachsenen halten. Disziplin, bitte. Gut, damit wären die Fakten, Argumente und Emotionen ausgetauscht.“ Der Richter nahm das Zep-

ter in die Hand. „Kommen wir zu eben jenem Jugendamt. Herr Morgentau?“

Nun sprach der Mann neben dem Richter: „Als Jugendrechtspfleger im Auftrag des Jugendamtes kann ich bestätigen, was die Geschwister schildern. Ich habe mich lange mit der Aktenlage beschäftigt und das Für und Wider auch im Kollegenkreis abgesprochen. Aus unserer Sicht ist eine Unterbringung bei ihrer Mutter derzeit nicht vorteilhaft für die weitere Entwicklung der Jugendlichen.“

Aktenlage? Julia sah dem Mann in die Augen. Herr Morgentau senkte sofort schuldbewusst den Blick.

Sie waren zu einem Aktenfall geworden? *Wieso hat niemand mit mir gesprochen? Wie kann der Typ es wagen, sich ein Urteil aus wenigen Blatt Papier zu bilden?* Beinahe hätte sie es hinausgeschrien, so wütend wurde sie. Aber sie bemerkte, dass der Mann für sie Partei ergriffen hatte. *Ist vielleicht sogar ganz gut so!*

„Nun, wir müssen entscheiden, ob sie beim Vater besser aufgehoben sind. Aber die Frage ist berechtigt, wie stellt ihr euch ein Leben in den USA vor?“ Der Richter sah Julia aufmunternd an.

„Herr Vorsitzender, wenn Sie gestatten?“ Doktor Müller nahm einen Brief. „Ich habe Kontakt mit einem Kollegen auf Mary Island aufgenommen. Hier ist sein Antwortschreiben. Ich habe auch eine eidesstattliche Übersetzung. Ich darf zitieren:

Lieber Norbert,

ich habe Ihre Anfrage erhalten und stehe Ihnen gerne zur Verfügung, um die notwendigen Antworten zu geben. Zuerst möchte ich betonen, dass ich Samuel Seidel schon seit geraumer Zeit kenne und schätze. Er hat auf Mary Island eine Ranch, die er aber nicht bewirtschaftet. Er arbeitet selbstständig als Berater für Firmen, wenn es um Patentrechtsverletzungen und Lizenzen geht, vor allem mit europäischen Patenten. Ich bin über seine Vermögenslage ausführlich informiert und kann diese als ausgezeichnet bewerten. Er ist Mitglied in mehreren örtlichen Vereinen, geht einmal im Monat in die Lutheran Church, also der lutherischen Kirche, und spendet regelmäßig und großzügig für Wohltätigkeitsbasare. Er unterstützt eine ansässige Tierschutzorganisation mit Geld und manchmal bietet er Tieren auf seiner Ranch Platz an. Er ist ein angesehener Bürger unserer Gemeinde. Wenn Sie diesbezüglich Referenzen brauchen, bin ich gerne bereit, Ihnen diese zuzusenden. In der Anlage finden Sie eine Notiz des Sheriffs, der die Angaben in diesem Schreiben mit seiner Unterschrift bestätigt.

Ich habe bezüglich ihres Ansinnens Kontakt mit Mr. Seidel aufgenommen, streng vertraulich und ohne ihn einzuweihen. Ich muss sagen, seinen Schilderungen nach kann ich es kaum erwarten, seine Tochter Julia und die Söhne Steffen und Justus begrüßen zu dürfen. Er zeigte mir Briefe seiner Exfrau, die er mir übersetzte, sie waren voll von Vorwürfen, bitteren Worten und Anschuldigungen. Da ich kein Deutsch verstehe, kann ich dafür natürlich nicht geradestehen. Da ich Mr. Seidel sehr gut kenne, bürgere ich dafür, dass er es mir korrekt vorgetragen hat.

Mr. Seidel lebt in einer eheähnlichen Gemeinschaft mit Mrs. Sally Scott. Ich habe mir erlaubt, mich mit ihr darüber zu un-

terhalten. Nachdem ich vorsichtig ausgelotet habe, wie ihre Einstellung zu Mr. Seidel und dem geplanten Vorhaben sei, die Geschwister endlich dem Vater zuzuführen, sprach sie offen zu mir. Sie sagte, dass Mr. Seidel sehr an seinen Kindern hänge und er alle vierzehn Tage einen langen Brief von Hand schreibe, aber bisher nie eine Antwort erhalten habe. Er leide darunter und wolle in der nächsten Zeit nach Deutschland fliegen, um nach dem Rechten zu sehen. Er beklage sich allerdings kaum über das Verhalten seiner Exfrau. Mrs. Scott würde alles tun, um zu helfen. In diesem Sinne wurde sie von mir eingeweiht und versprach, persönlich dafür zu sorgen, dass Mr. Seidel den Termin vor dem deutschen Gericht wahrnehmen werde.

Ich wünsche Ihnen und Ihrem Plan alles Glück.

Mit kollegialem Gruß

Charles Verssnier,

Rechtsanwalt und Mitglied der Anwaltskammer South Carolina, niedergelassener Notar auf Mary Island, SC.

Auf einer weiteren Seite:

Hiermit bestätige ich, Sheriff James W. Anderson, dass die Angaben des Anwalts Charles Verssnier, bezüglich der Aussagen zu Mr. Samuel Seidel vom 29. August, auch voll und ganz meiner Meinung entsprechen. Mr. Seidel ist bisher allen Gesetzen und Verordnungen nachgekommen. Ich erlaube es mir, ihn in manchen Dingen um Rat zu fragen und schätze diesen sehr.

Hochachtungsvoll

Sheriff und Deputy Marschall des Bezirks Maryona Country, South Carolina, Mary Island, 2007-08-29.

Mit Stempel und Unterschrift auf dem Original. Bitte sehr.“

„Wir legen das zu den Akten“, sagte der Vorsitzende und wandte sich an die Geschwister, die ihren Vater mit glänzenden Augen ansahen.

„Guter alter Charles“, raunte Samuel leise.

„Dennoch bleibt die Frage“, sagte der Richter. „Wie stellt ihr euch ein Leben vor?“

„Wie schon? Wir gehen dort in die Schule, werden erwachsen, heiraten und kriegen ganz viele Kinder!“, sagte Justus und alle lachten. Auch Anwalt Grosse konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen.

„Ich habe bereits nachgefragt und über Mr. Verssnier erfahren, dass sie die Albert-Hill-Highschool und die Grammar School auf Mary Island besuchen können. Hier das Schreiben der Leiterin, Mrs Vantey Revals, ebenfalls mit eidesstattlicher Übersetzung.“

„Darf ich?“

Der Richter streckte seine Hand aus. Doktor Müller stand auf und ging betont langsam an den Richtertisch. Carsten Rothmann setzte eine schmale Brille auf und las.

„Nun, wie ich das sehe, ist alles für eine Aufnahme vorbereitet. Inklusiv Sonderunterricht in Englisch.“

„Einen ähnlichen Brief habe ich von Mr. Marty Freeman, der den Unterricht für Justus organisieren möchte. Mein Mandant ist kein Unbekannter im Ort, was verwunderlich ist für die kurze Zeit, in der er erst dort lebt.“

Doktor Müller nickte, als der Richter ihn mit einer Geste fragte, ob er die Blätter zu den Akten legen dürfe.

„Wie lange leben Sie schon dort?“, fragte der Richter.

„Wie?“ Samuel war abwesend. „Entschuldigung. Ich denke gerade an die vielen Menschen, die mir fröhlich alles Gute und Liebe für die Reise gewünscht haben und offenbar fest damit rechnen, dass ich in ... Begleitung zurückkehre!“

„Ich verstehe.“ Herr Rothmann lächelte gütig und steckte die Brille in ein Etui. „Herr Seidel, wie lange leben Sie schon in Mary Island?“

„Äh, 25 nein, warten Sie, 26 Monate. Übrigens heißt es auf Mary Island, weil Mary Island eine Insel ist. Sie hat 1.000 Einwohner im Winter und nahezu 8.000 im Sommer.“

Der Richter ordnete seine Papiere und räusperte sich: „Gut, bevor ich die Beweisaufnahme schließe, fasse ich die wesentlichen Fakten zusammen. Irgendwelche Einwände?“

Beide Anwälte schüttelten die Köpfe.

„Ich sehe, das ist nicht der Fall. Herr Grosse, Sie dürfen anschließend auf jeden Punkt eine Äußerung im Namen Ihrer Mandantin abgeben. Erstens: Frau Seidel hat ihren Mann hintergangen und sich 750 Euro erschwindelt, um damit ein Wochenende mit ihrem Liebhaber zu verbringen, während ihre minderjährigen Kinder zu Hause allein auf sich gestellt mit dem Fieber des Jüngsten kämpften. Übrigens durchaus liebevoll, wie ich entnehme. Herr Seidel, sie waren in dieser Zeit nicht mit Ihrer Exfrau in Österreich?“

„Wie? Nein.“ Samuel und Julia mussten lachen.

Wie absurd!, dachte Julia.

Der Richter forderte mit einer Geste seiner rechten Hand den Anwalt der Mutter der Kinder auf, etwas zu sagen.

„Meine Antwort: Zunächst einmal wurde das Geld freiwillig geleistet, zweitens ist es gar nicht erwiesen, dass es sich so verhalten hat und drittens, woher wollen Sie wissen, dass

meine Mandantin das Wochenende, das sie sich verdient hat, auch wirklich selbst bezahlt hat.“

„Werter Herr Kollege Grosse! Alle Rechnungen wurden mit der Kreditkarte von Frau Seidel und ihrer Unterschrift gezahlt. Ich habe die schriftliche Anweisung meines Mandanten mit folgendem Inhalt:

Lieber Herr Dr. Müller.

Meine Exfrau berichtete mir, dass die Kinder einen gemeinsamen Schulausflug planen. Allerdings solle sie für jedes Kind 490 Euro zahlen. Sie meinte, wenn ich die Hälfte tragen würde, könne sie den Dreien die Reise finanzieren. Bitte überweisen Sie statt der üblichen 1.400 zusätzlich so schnell wie möglich weitere 750 Euro.“

Dann erfuhren alle, dass Samuel Seidel wesentlich mehr Geld auf ein deutsches Konto transferiert hatte, damit Norbert Müller darüber verfügen konnte. Herr Müller erklärte, dass ein Schülersausflug über eine Woche nicht mehr als 250 Euro kosten würde, mehr wären die Eltern auch nicht bereit, zu leisten. Schließlich sei Justus auf einer Grundschule und es wäre reiner Zufall, wenn beide Schulen zur selben Zeit einen Ausflug unternähmen.

„Ein Umstand, den ihr Mandant wohl großzügig übersehen hat“, meinte Herr Grosse.

Herr Müller grinste unverhohlen und Samuel schüttelte stumm den Kopf. Julia sah traurig zu ihrem Vater: *Das muss alles zu viel für dich sein. Du hast ja die ersten Brocken noch nicht geschluckt und wir tischen immer mehr auf!*

„Gut“, fuhr der Vorsitzende fort. „Weiter: Sie hat ihren Sohn schwer misshandelt, sodass eine ärztliche Behandlung notwendig war.“

„Es ist nicht bewiesen, dass es meine Mandantin war.“

„Herr Kollege, die Kinder kamen völlig verängstigt am 24. August um neun Uhr morgens in meine Kanzlei, die zehn Minuten zu Fuß von ihrer Wohnung entfernt liegt. Ich habe Fotos. Wollen Sie sehen, wie Steffen zugerichtet wurde?“

Doktor Müller hielt ein DIN-A4 großes Foto von Steffen in die Höhe. Ein Auge war zugeschwollen, er blutete an der linken und rechten Wange, seine Lippen waren dick und dunkel, seine Haare verklebt.

„Glauben Sie wirklich, das hat er selbst getan oder wurde von einem Anderen dermaßen verletzt und hat mit seinen Geschwistern die Gunst der Stunde genutzt? Nein, mein Lieber, da passt alles zusammen. Sie haben ihre Mutter der Lüge und des Betrugs überführt. Sie haben festgestellt, dass Ursula Seidel sie ihrem Vater entfremdet hat, woraufhin sie so reagiert hat. Ich habe den Kindern ein Handy gegeben und sie gebeten, mich sofort anzurufen. Wenn es nochmals passiert, käme ich mit der Polizei. Übrigens, mit dem Jugendamt abgesprochen.“

Herr Morgentau nickte eifrig. „Das ist richtig. Wir waren der Ansicht, dass ...“

„Sagen Sie, wer bezahlt das alles eigentlich?“, unterbrach Herr Grosse.

„Lassen Sie das meine Sorge sein, werter Herr Kollege.“

Der Richter hob die Hand, beugte sich vor und fragte: „Ist seit dem ... seit dem Angriff von deiner Mutter auf dich wieder etwas geschehen? Wurdest du ein zweites Mal verprügelt?“

Steffen schüttelte den Kopf und sah nach unten. „Wir haben Mama seitdem nicht mehr gesehen“, sagte Julia leise.

„Augenblick. Das ist jetzt zwei Monate her!“, stellte der Vorsitzende fest. „Vorhin hast du gesagt, ihr wärt zu Hause geblieben.“

„Morgens, wenn wir zur Schule gehen, liegt sie noch im Bett und sie kommt abends erst, wenn sie denkt, dass wir schon eingeschlafen sind“, antwortete Julia und sah auf den Boden. Plötzlich schämte sie sich für ihre Mama.

„Manchmal hören wir sie, wenn sie in die Wohnung kommt. Sie geht direkt ins Bad und dann in ihr Schlafzimmer“, flüsterte Justus, als würde der ein Geheimnis verraten und zog sich das schulterlange, blonde Haar aus dem Gesicht.

„Hast du dann Angst?“, fragte der Richter.

„Iwo. Ich schlafe jetzt bei Steffen, um ihn zu beschützen.“

„Du beschützt ihn? Wie denn?“, wollte der Vorsitzende wissen.

„Ich habe einen Knüppel im Bett“, sagte er mit fester Stimme. Er fing sich einen strengen Blick seiner Schwester ein.

„Wovon habt ihr eigentlich gelebt, hä?“, fragte Herr Grosse provozierend und Julia holte tief Luft. Sie sah zu Norbert Müller, der ein schiefes Lächeln aufsetzte.

Cool bleiben!, dachte sie. *Ganz cool.*

„Mama hat eine Tasse im Schrank und darin sind immer fünfzig oder zwanzig Euro. Wenn das Geld alle war, lag wieder Neues drin, aber wir haben es nicht vergeudet“, antwortete Julia und schnäuzte sich erneut die Nase.

„Herr Grosse? Ihr Kommentar?“

„Ich halte das für übertrieben und unwahrscheinlich. Wie sollte meine Mandantin das bewerkstelligen? Zwei Monate, ohne mit ihren Kindern in Kontakt zu sein? Lächerlich!“

„Ich habe nachgeforscht, Herr Kollege und habe einen Privatdetektiv beauftragt.“ Herr Müller legte Protokolle vor und berichtete, an welchen Tagen ihre Mutter wo gewesen war.

„Der Mann, der hier lebt, ist verheiratet und hat zwei kleine Kinder. Ich möchte ihn nicht unnötig kompromittieren, bin aber bereit, auf Verlangen seine Identität preiszugeben. Demnach waren Julia, Steffen und Justus an mehreren Abenden völlig auf sich selbst gestellt.“

„Herr Anwalt Grosse. Ihre Meinung jetzt?“

„Wenn es sich so verhält, braucht meine Mandantin dringend Hilfe. Offenbar kommt sie nicht mehr allein zurecht, wenn man ihr jetzt noch die Kinder entziehen würde ...“

„Herr Grosse, ich bin ein Gegner der These, dass Kinder ihre Eltern therapieren sollen, das müssen andere erledigen. Wenn keine weiteren Anträge mehr vorliegen, werde ich jetzt den Beschluss des Familiengerichts bekannt geben.“

So schnell wollte Herr Grosse nicht aufgeben: „Ich finde es jedenfalls seltsam, wie Sie Ihren Mandanten vertreten. Da sind doch Unsummen von Kosten aufgelaufen, allein die Beschattung. Herr Vorsitzender, das klingt mir zu sehr nach einem abgekarteten Spiel, alles ist so umfangreich.“

„Das kommt daher, weil sich Herr Doktor Müller auf den heutigen Termin vorbereitet hat, was man von Ihnen nicht behaupten kann. Sie haben nicht mal Ihre Mandantin dazu bewegen können, heute hier zu erscheinen und Sie haben selbst gehört, mit welchen Widrigkeiten Herr Seidel zu

kämpfen hatte. Herr Seidel, sind Sie bereit, das Sorgerecht zu übernehmen?“

„Wie? Natürlich. Ganz klar.“

„Bitte erheben Sie sich.“

Stühle knarrten, als sie über das Parkett zurückgeschoben wurden. „Es ergeht folgender Beschluss: Das Gericht entzieht hiermit Frau Ursula Seidel, geborene Wemding, das alleinige Sorgerecht für ihre Kinder Julia, Steffen und Justus. Das nunmehr alleinige Sorgerecht wird ihrem Vater, Samuel Seidel übertragen. Bitte setzen Sie sich.“

Es dauerte eine Weile, bis alle ihre Plätze eingenommen hatten, vor allem bei den Geschwistern, die sich und ihrem Vater um den Hals fielen. Herr Müller sorgte schnell flüsternd für Ruhe und sie setzten sich brav und still.

Der Vorsitzende nahm seine Brille ab und zeigte mit ihr auf die Person, die er gerade ansprach. Er begann mit Herrn Grosse: „Ich habe schon viel erlebt, aber das ist ein Novum. Es geht mir einzig um das Kindeswohl. Sie sind auf keinen Fall bei ihrer Mutter gut aufgehoben. Ich neige dazu, den Begriff der Verwahrlosung zu gebrauchen, wenn die beiden älteren nicht so vernünftig gehandelt hätten. Offenbar haben sie und vor allem Julia für den Zusammenhalt der Familie, für Kleidung und für regelmäßigen Schulbesuch und Sauberkeit gesorgt. Über die schulischen Leistungen haben wir noch nicht einmal gesprochen. Es scheint auf den ersten Blick gegeben, dass die Kinder bei ihrem Vater besser untergebracht sind. Herr Doktor Müller, ich beauftrage Sie, mit Ihrem US-Kollegen weiterhin in Kontakt zu bleiben und das Gericht, insbesondere mich, unverzüglich zu informieren, wenn sich die Umstände dort zum Nachteil der Kinder ändern sollten.“

„Soll das heißen, wir kommen jetzt zu Papa?“, fragte Justus.

„Ja, genau das“, sagte Richter Rothmann. „Mit dem Sorgerecht geht das Aufenthaltsbestimmungsrecht an Sie, Herr Seidel. Es ist nicht mehr möglich, den Kindern den Umgang mit der Mutter zu erlauben, bis ein psychiatrisches Gutachten erstellt ist, dass dies zulässt. Ich werde ihr auferlegen, ein Antiaggressionstraining erfolgreich zu absolvieren. Noch Fragen?“

„Ja!“ Herr Grosse erhob sich. „Ich werde selbstverständlich mit einem Eilantrag versuchen zu erreichen, dass die Kinder das Land nicht verlassen dürfen. Außerdem werde ich natürlich in Berufung gehen.“

„Sie sollten das in Ruhe mit Ihrer Mandantin besprechen. Da die Beschaffung der Visa sowie das Packen der Koffer eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen dürfte, müssten Sie dazu ausreichend Zeit haben. Ich habe selbst vor, in den USA Urlaub zu machen und warte seit vier Tagen auf meine Einreiseerlaubnis. Zudem sind die USA nicht der Jemen oder der Irak, wo Kinder auf Nimmerwiedersehen verschwinden, wenn sie vom Vater entführt werden. Herr Doktor Müller, wenn Sie die Wohnung von Frau Seidel betreten, tun Sie das bitte nur mit Mitarbeitern des Jugendamtes und der Polizei. Machen Sie einen Termin, wenn nötig. Die Verhandlung ist beendet. Ich wünsche euch alles Gute.“

„Einen Tipp zur Einreise in die USA hätte ich!“, sagte Samuel. „Als Deutscher ist es derzeit nicht schwierig. Sie erhalten ein Visum direkt beim Immigration Officer am Flughafen, wenn Ihr Aufenthalt privat, nicht länger als sechs Monate dauert und Ihr Reisepass noch ein halbes Jahr gültig ist. Allerdings weiß ich nicht, wie lange das noch geht. Man

munkelt, dass man künftig seine USA-Reise über das Internet planen muss.“

„Ah?“ Herr Rothmann sah nicht angenehm überrascht aus, fand Julia und Doktor Müller zog ihren Vater beiseite: „Es ist gut. Wir gehen.“

Die Kinder strahlten den Richter an und warfen dem gegnerischen Rechtsanwalt böse Blicke zu.

„Denk nicht dran!“, flüsterte Julia zu Justus.

„An was?“, fragte er mit einer Unschuldsmiene.

„Ihm die Zunge rauszustrecken.“

Steffen mischte sich ein.

„Also ich habe ganz trockene Lippen. Die muss ich jetzt befeuchten.“

„Ich auch, ganz ausgetrocknet.“

Justus grinste. Herr Grosse schien das nicht zu bemerken. Er legte seine Papiere zusammen und packte sie in seinen Aktenkoffer. Draußen wollte sich Samuel von seinem Anwalt verabschieden: „Ich weiß nicht, was alles passiert ist und wie es so weit kommen konnte, aber ich danke Ihnen sehr. Senden Sie mir Ihre Rechnung für die Auslagen bitte zu.“

Samuel ging zu dem Polizisten am Eingang und nahm seinen Koffer in Empfang. Seine Kinder sahen ihn gespannt an.

„Wartet noch bis draußen!“, mahnte Doktor Müller. „Dann könnt ihr!“

Er wandte sich an ihren Vater: „Wenn Sie gestatten, zahle ich die gesamten Unkosten von dem Konto, das Sie für die Unterhaltsleistungen angelegt haben und auf das ich eine Vollmacht besitze. Es ist mehr als genug Geld darauf.“

„Einverstanden.“

„Übrigens können Sie keine Ahnung davon haben, was mit ‚allen Kosten‘ gemeint ist. Begleiten Sie mich bitte?“

Er führte Samuel und die Geschwister auf den Parkplatz des Gerichtsgebäudes und dort zu seinem Van. Mit einer Fernbedienung öffnete er den amerikanischen Wagen und bat sie, einzusteigen.

Doch stattdessen warfen sie sich alle zusammen gleichzeitig ihrem Vater an den Hals.

„Ho. Ihr erdrückt mich ja.“

„Keine Bange, wir lassen rechtzeitig los“, sagte Steffen.

„Aber nur, damit du Luft holen kannst!“ Justus lachte.

„Aber dann umarmen wir dich sofort wieder“, drohte Julia.

„Okay, dann also auf. Wir brauchen Tickets, Pässe, Visa. Am besten, wir ...“

„Du willst uns wirklich mitnehmen?“, unterbrach Steffen und sah ihn an.

„Natürlich, das heißt, wollt ihr überhaupt?“

„Ich meine, es kam für dich so überraschend. Wir haben nicht gewusst ...“

„Ich will. Ihr könnt ja bleiben!“, rief Justus.

„Nee, dich kann man nicht allein bei Papa lassen!“, sagte Julia und kassierte einen Stupser.

„Hey!“, rief sie zu Justus, der aber schon weggesprungen war.

„Alle rein. Ich habe das geregelt.“

Doktor Müller lud mit einer übertriebenen Geste zum Einsteigen ein. Die Kinder pressten sich gleichzeitig durch die Schiebetür in den Wagen. „Du musst hierhin!“, verlangte Justus von seinem Vater, der schon auf den Beifahrersitz klettern wollte.

„Okay!“, schmunzelte er und nahm auf einem der bequemen Sessel Platz.

Im hinteren Teil stapelten sich pralle Reisetaschen. Vier Ledersitze gruppierten sich um einen Tisch in der Mitte. Norbert Müller setzte sich ans Steuer.

„Was Sie nicht wissen ist, dass Ihre Exfrau seit drei Tagen verreist ist. Sie ist in Berlin bei einer Bekannten. Ich weiß das, aber der Kollege Grosse weiß es nicht, sie fehlt unentschuldigt. Aber das spielt jetzt keine Rolle mehr. Das hier ist das Wichtigste.“ Er nahm aus seinem Aktenkoffer auf dem Beifahrersitz drei dunkelrote Pässe und reichte sie Julias Vater. „Reisepässe inklusive der Visa für die USA. Einreiseformalitäten und die Einbürgerungen liegen bei Ihnen, Herr Seidel, aber die Bande darf so lange in den Staaten bleiben wie Sie. Ich habe einen Linienflug heute um 17.00 Uhr ab Frankfurt mit vier Plätzen Economy gebucht. Weiter geht es ab Washington bis nach Charleston in South Carolina. Ihre Freundin Mrs. Scott wird Sie dort erwarten. Sie ist informiert. Die Kinder haben ihre Koffer längst gepackt. Ich fahre euch jetzt sofort zum Flughafen. Der Eilantrag wird wahrscheinlich heute noch eingereicht, aber erst gegen Abend erledigt sein. Bis dahin werden Sie über den Wolken sein. Ich denke, Richter Rothmann war sich dessen bewusst, weil er explizit darauf hingewiesen hat, dass Eile nicht notwendig ist, da der Antrag noch dauern könnte. Leider haben Sie mit dem gut gemeinten Ratschlag wegen des Visums etwas Unüberlegtes gesagt.“

„Das tut mir leid, aber ... warum tun Sie das?“ Samuel sah dem Anwalt fest in die Augen.

„Die letzten vier Wochen waren wir bei Norbert und seiner Familie“, sagte Julia. „Er ist wirklich nett.“

„Er ist ganz okay“, stellte Justus sachlich fest.

„Okay?“ echote ihr Vater.

„Ja, ich bin nett. Alle angeschnallt?“ Herr Müller zog seine Lippen zu einem spöttischen Lächeln.

„Ja!“, riefen sie.

„Keine Sorge, alles mit dem Jugendamt abgestimmt. Dieser Morgentau ist ein Mensch, mit dem man gut verhandeln kann. Ihre Exfrau hatte nichts dagegen. Und Übrigens waren die Besuche über Nacht nur an den Wochenenden. Wir hätten das vorher bereden sollen, ich weiß Herr Seidel, aber es gab keine Gelegenheit. Ich wollte Sie über die Taktik des Prozesses informieren. Die Pässe und das alles sollten schon seit zwei Tagen in Ihrem Besitz sein. Nun gut.“

Norbert Müller verließ den Parkplatz und bog auf die Straße zur Autobahn.

„Papa?“, fragte Justus zaghaft.

„Ja?“

„Fliegen wir jetzt dahin, wo Elvis Presley gelebt hat?“

„Im Grunde schon, aber er lebte ein bisschen weit entfernt von dort, wo wir wohnen.“

„In Graceland, in Memphis, Tennessee, ich weiß. Er ist am 16. August 1977 gestorben!“

„Nanu?“ Samuel sah seinen Jüngsten an. „Was hast du denn mit dem King of Rock and Roll?“

„Ich mag seine Musik.“

Justus spielte eine Luftgitarre und sang krächzend die Akkorde zu Jailhouse Rock: „Daaadam, the warden threw a party in the county jail! Daaadam!“

„Okay, okay, ich habe verstanden.“

Samuel schluckte und Julia erkannte, dass alles, was in den letzten zweieinhalb Jahren mit ihr und ihren Brüdern pas-

sierte, an ihm vorübergegangen war. Dass Justus in seinem CD-Spieler diese Musik von morgens bis abends hörte, zum Beispiel. Kennengelernt hatte Justus den Rock and Roll bei Norbert. Der Anwalt besaß eine umfangreiche CD-Sammlung und freute sich, dass es auch Justus gefiel. Julia wusste, dass das der Ausdruck der neuen Freiheit war. Sie hatte ihm den Text übersetzt und der Kleine war sofort Feuer und Flamme: Rock and Roll im Gefängnis. Das passte.

„1.136!“, sagte Justus.

„Was?“ Samuel und Norbert Müller fragten gleichzeitig.

„Ich hab im Internet nachgeguckt. Von Mary Island aus sind es 1.136 Kilometer bis nach Memphis.“

„Okay!“, sagte Samuel.

„Papa? Können wir dahin?“, bettelte er.

„Ich überleg es mir. Das sind mehr als 12 Stunden Autofahrt.“

„Mensch Papa. Mit der Musik des Kings vergeht die Zeit wie im Flug.“

„Apropos, noch fünf Stunden bis zum Abflug. Jetzt aber los. Aber zuerst das Wichtigste.“

Aus einer Tüte fischte Norbert Müller einen gelben Hasen und reichte ihn über die Sitze nach hinten zu Justus, der ihn sofort an sich drückte. „Ein Gruß aus der alten Heimat. Vergesst uns nicht!“, sagte er. Julia gab er ein Plüschpferd und Steffen erhielt eine weiche Schildkröte.

„Das, also das kann ich nicht annehmen!“, sagte Steffen.

„Ist von Jasmin!“, sagte der Anwalt.

Julia grinste. Genau das war der Grund. Die Tochter von Norbert Müller nannte Steffen eine Schildkröte, genauer: „Turtle“, weil er einen Panzer hatte und sich immer zurückzog, wenn es brenzlich wurde. Im Grunde war es eine Belei-

digung, aber als Jasmin das Kuscheltier kaufte, meinte sie es ernst. Julia würde ihren Bruder aufklären müssen, aber nicht jetzt.

Unterwegs erzählten sie, was sie alles in der Zwischenzeit angestellt hatten. Von der Feuerwehr, bei der Steffen aber aufhörte, weil ihre Mama zu weit weggezogen war. Vom Ballett und vom Reiten, das Julia angeblich wegen Geldmangel aufgeben musste. Sie berichteten von der Schule, und dass Justus die beste Mathearbeit seiner Klasse geschrieben habe. Und das erst vor zwei Wochen.

„Also, wenn ich bedenke, welchen Stress ihr hattet“, bemerkte Samuel.

„Ja, und unser Justus hat mal locker und cool nebenbei eine Eins kassiert!“, sagte Julia und dachte an ihre eigenen Klassenarbeiten, aber das behielt sie lieber für sich.

Julia kam es vor, als könne ihr Papa nicht genug hören, er lauschte stumm. Julia hatte ihn im Verdacht, zu dösen. Sie war ihm nicht böse, sondern tippte mit ihren Fingern auf die Lippen, um den Geräuschpegel zu dämpfen. Steffen sprach immer leiser, bis er schwieg. Sie kicherten. Ihr Papa war eingeschlafen.

„Er lebt noch, oder?“, flüsterte Justus.

„Ganz bestimmt! Er atmet!“ Sie lächelte.

„Dann ist es gut. Ich bin auch müde.“

„Mann!“, sagte Steffen. „Er ist seit über zwei Tagen auf den Beinen. Lassen wir ihn in Ruhe.“

„Norbert? Kannst du eine Elvis-CD einlegen?“, bat Justus.

„Tut mir leid, aber Radio mit Verkehrsfunk ist jetzt besser.“

„Okay!“, sagte Justus und sank in seinen Sitz.

Am Flughafen Frankfurt fuhr Doktor Norbert Müller in das große Parkhaus, folgte den elektronischen Hinweisen und steuerte einen freien Parkplatz an. Julia weckte ihren Vater auf. Norbert Müller half beim Verladen der Koffer auf einen Gepäckwagen. Noch am Auto überreichte er Tickets und wartete geduldig in der Schlange, bis sie ihre Bordkarten hatten. Sie schlenderten durch das Terminal, bis sie an der Anzeigetafel sahen, dass es keine Stunde mehr dauerte, bis ihr Flugzeug abhob. Julia hatte Tränen in den Augen, als sie Doktor Müller einen Kuss auf die Wange hauchte.

„Hier“, sagte sie und zog ihre Halskette mit dem großen, roten, kugelrunden Stein aus. „Für Jasmin, ich weiß, dass sie sie mag! Norbert? Sag ihr bitte Danke für alles!“

„Das kannst du selbst tun.“

Julia drehte sich um. Norberts Frau Heike, Jasmin und ihr Bruder Yannick standen hinter ihnen. Die beiden Mädchen fielen sich um den Hals und weinten.

„Sie sind der Vater dieser drei außergewöhnlichen Kinder? Alles Gute von mir.“ Heike Müller küsste ihn andeutungsweise auf beide Wangen.

„Hey! Eine Erinnerung an mich!“ Julia überreichte ihr das Abschiedsgeschenk. Während Jasmin die Kette bestaunte, sah Julia auf Yannick, der im Alter von Justus war.

„Mama hat gesagt, wir kommen ganz bestimmt mal zu Besuch“, sagte er und hielt Justus die Hand hin. Zögernd griff Justus zu.

Er sieht so erwachsen aus!, dachte Julia. *Zwei kleine Jungs, die sich die Hände geben.* Sie lächelte.

Nun reichte Yannick Steffen die Hand. Steffen griff zu und sagte: „Das würde mich freuen. Wenn wir nach

Deutschland kommen, werde ich dich auch besuchen. Dann will ich sehen, dass du der beste Ringer bist, den die Matte je gesehen hat, klar?“

„Versprochen“, erwiderte Yannick und schüttelte Steffens Hand übertrieben. Dabei gluckste er.

„Mach's gut, Turtle. Pass auf deinen Panzer auf.“

„Du mich auch!“, knurrte Steffen Jasmin zu. Er vermied, ihr die Hand zu schütteln.

„Jetzt aber los“, verlangte der Anwalt.

„Doktor Müller, ich ...“

„Norbert, für dich: Norbert, okay Samuel?“

Samuel nickte und umarmte ihn hölzern.

„Danke für alles. Mein Name ist Sam, alle Welt nennt mich so.“

„Da sind noch ein paar Papiere, hätte ich fast verschwitzt. Und dein altes Ticket muss ich auch noch stornieren.“ Norbert Müller zog einen Umschlag aus seinem Mantel.

„Wo muss ich unterschreiben?“, fragte Samuel Seidel.

„Unten, damit melde ich deine Kinder aus der Schule ab und das hier ist für das Einwohnermeldeamt. Nicht wirklich wichtig, aber besser. Das ist für die Versicherungen, Krankenkasse, Unfall und was weiß ich noch. Ich kümmere mich darum. Ach so, dein Flugticket für übermorgen bringe ich anschließend zum Schalter.“

Ihr Vater kniete vor einem Stuhl und unterschrieb die Formulare.

„Ich bin Heike“, sagte seine Frau, als er wieder auf den Füßen stand. „Ich denke, wir duzen uns gleich, oder?“

„Auch dir vielen Dank. Ich weiß noch nicht, wie ich das gut machen kann, aber ich werde es nie vergessen.“

„Ich habe zu danken, das war eine großartige Zeit, du ahnst nicht, was ich alles gelernt habe. He, Kinder!“ Heike winkte ihnen zu.

Auch Norbert wandte sich an die Geschwister: „Ich bin sehr stolz auf euch.“ Er nahm alle in seine Arme und Steffen besonders lange.

„Mach es gut, Großer, pass mir auf die anderen auf.“

„Wie vor zwei Monaten?“ Steffen schluckte.

„Nein, wie in der Zeit danach!“

Steffen nickte. „Okay, versprochen!“

„Danke, dass du gekommen bist. Wir schreiben uns jede Woche E-Mails, okay?“, bat Julia ihre Freundin.

„Klar, ich halte die Stellung und informiere dich über alles, was ich herausbekomme.“ Dabei sah sie verschwörerisch auf ihre Eltern, die mit verschränkten Armen nebeneinanderstanden.

Wie zwei Fremde!, wunderte sich Julia.

„Tschüss“, riefen die Jungs Yannick zu, der heftig mit den Armen wedelte.

Julia wollte Jasmin nicht loslassen. Die wenigen Sekunden musste sie nutzen. „Wer weiß, wann wir uns wieder sehen?“, fragte sie.

„So wünsche ich mir meine Kinder, und nicht so zänkisch wie ihr beide!“, sagte Doktor Müller. „Gehen wir zur Aussichtsplattform, vielleicht sehen wir euch noch starten. Nun aber los!“

Julia lief zu ihrem Papa vor der Taschenkontrolle und dann hatte die Schlange der Wartenden sie verschluckt.